

Ausfliegen im Nest liegen. Der Klärung dieser Frage wird in den nächsten Jahren besonderes Augenmerk zugewendet werden.

Bemerkenswert erscheint weiters eine durch einen Mittelspecht (*Dryobates medius*) zerstörte Brut. An einem Nistkasten waren einige Male schon Spuren der Arbeit eines Spechtes beobachtet worden, ohne daß die darin befindliche Kohlmeisenbrut gestört worden war. Als aber die Eier des zweiten Geleges bereits einige Tage bebrütet waren, wurde der Specht, anlässlich eines Kontrollganges beobachtet, wie er aus der Nisthöhle, durch das von ihm bedeutend erweiterte Einflugloch abstrich. Eine sofort vorgenommene Besichtigung zeigte, daß 3 Eier des Geleges zer schlagen waren. Ob sie durch das Hineinschlüpfen des Spechtes oder von letzterem durch Schnabelhiebe beschädigt worden waren, konnte nicht eindeutig festgestellt werden, jedoch scheint letztere Annahme am ehesten zuzutreffen. Jedenfalls wurde das restliche Gelege vom Meisenaltrvogel nicht mehr weiter bebrütet.

Die vorstehenden Zeilen zeigen, daß auch an einem allgemein bekannten Vogel, wie es die Kohlmeise ist, planmäßig durchgeführte Beobachtungen interessante und verwertbare Ergebnisse zeitigen. Die Nisthöhlenbeobachtungen werden nun alljährlich an einer stets steigenden Anzahl von Nistkästen fortgesetzt, so daß außer der Klärung einzelner, noch offener brutbiologischer Fragen der Kohlmeise auch noch andere Höhlenbrüter in die Beobachtungen miteinbezogen werden können.

Naturschutz und Schule.

Angeregungen für den Unterricht im Monate April.

I. Schutz den Frühlingspflanzen! Im März d. J. ereignete sich in der Gegend um Mariazell folgender Vorfall: Eine Mädchenmittelschule hielt mit mehr als 80 Schülerinnen einen Lehrgang im Schilauß ab. Am Tage der Beendigung des Kurzes begannen nun die Schülerinnen Schneerosen zu pflücken. Jede pflückte selbstverständlich möglichst nahe dem Heime. 80 Mädchen pflücken, jedes durchschnittlich 20 Blüten. So trugen allein diese drei Schulklassen 1600 Schneerosen weg. Dazu möge bedacht werden, daß mindestens ebensoviele Blumen durch den übrigen Fremdenverkehr, insbeson dere an Sonntagen, an ebenderj selben Örtlichkeit, d. i. die nähere Umgebung des Hauses und entlang der Wege gepflückt wurden. Ein flüchtiger Rechnungsüberblick erbringt daher für die Blütezeit der Schneerose (Feber—März) eine Standortseinbuße von 13.000 Schneerosen durch die Wochenjiskurje der Schulklassen und noch einmal jowiel durch die anderen Ausflügler. Für die Lehrkräfte ergibt sich

daraus die unbedingte Pflicht, die Schüler entsprechend aufzuklären. Nur diejenigen, die aus ganz besonderem Grunde mit einem kleinen Blumenstrauß Freude bereiten wollen, mögen pflücken. Dabei wird es nötig sein, die Blumenjuchenden über ein möglichst großes Gebiet zu verstreuen und ihnen außerdem unbedingt aufzutragen, nur von reichen Standplätzen zu pflücken. Wenn dabei ein Lehrer seinen Schülern an Ort und Stelle mit gutem Beispiel vorangeht, etwas von obigen Zahlen und dem allgemeinen Rückgang der Frühblüher erzählt und schließlich für einen entsprechenden, fast möchte man sagen — w i d i g e n Transport der gesammelten Blumen vorsorgt, dann leistet dieser Erzieher einen sehr anschaulichen, wesentlichen Beitrag zur Erhaltung und Schätzung der *H e i m a t i c h ö n h e i t*.

Abschließend sei zu mehreren Anfragen über die derzeit geltenden Pflanzenschutzbestimmungen folgendes vermerkt: Obwohl das Reichsnaturschutzgesetz seit 17. Jänner d. J. im Lande Österreich gilt, fehlt noch die diesbezügliche Naturschutzverordnung. Daher sind noch immer die auf Grund der Naturschutzgesetze der ehemaligen Bundesländer erstellten Bestimmungen zum Schutz der wildwachsenden Pflanzen in Kraft. Diese Bestimmungen sind aber infolge der Vielfalt und Verschiedenheit schwer zu merken und noch schwerer dem Schüler verständlich zu machen. Darum ist es weit günstiger den Begriff der „gesetzlich geschützten Pflanzenarten“ durch „schützenswerte“ zu erweitern und über diese den obersten Grundsatz zu stellen: Am besten überhaupt nicht pflücken; im Gegenteil: lieber freiwilliger Pflückverzicht, schon aus Gründen der Selbstzucht!

Solche geschützte und schützenswerte Arten sind: Schneerose, Großes und Kleines Schneeglöckchen, Maiglöckchen, alle Primeln, Seidelbast, alle Enziane, alle Orchideen, Trollblume, Großes Windröschen, alle Küchenschellen, Frühlingsadonis, Steinröschen, Fingerhut, Diptam, Schwertlilien, Seerose, Zwergmandel, Wilde Hyazinthe, Alkei, Edelweiß.

II. Bestimmungsübersicht über die in Niederdonau vorkommenden Schlüsselblumen (Primeln):*

Blüten gelb. (1).

Blüten andersfarben (rötlich-purpurn). (4).

1. Schaft fehlt: *Schachtelose Schbl.* (*Primula vulgaris* Huds.)

Schaft mit vielblütiger Dolden. (2).

2. Laubblätter dickfleischig, Kelch viel kürzer als Blumenkrone: *Urfel* (Kalkgebirge). (*P. auricula* L.)

* Alle Primeln sind Frühblüher, d. h. sie blühen nach der Schneeschmelze.

Laubblätter dünn-runzelig, Kelch in der Länge der Blumenfronnröhre. (3).

3. Wohlriechend, dottergelb, Blumenfrone schalenförmig: *F r ü h l i n g s j e h l*. (*P elatior* Schreb.)
Duftlos, schwefelgelb, Blumenfrone flach: *H o h e E c h l*. (*P veris* L.)
4. Blätter dünn-runzelig — unten schneeweiß bestäubt. Schaft vielblütig, rotlila: *M e h l p r i m e l*. (*P farinosa* L.)
Blätter knorpelig, 1—5 blütig, Hochgebirge. (5).
5. Blätter lanzettlich, Blüten 1—5 (Dolde), 2—10 cm hoch, rosa-lila: *E l u j i u s* *B*. (*P elusiana* Taušch.)
Blätter feilig, vorn mit Sägezähne, 1—2blütig, $\frac{1}{2}$ —4 cm hoch, rot-purpurn: *Z w e r g* *B*. (*P minima* L.)

Dr. Ma.

Naturkunde.

Kleine Nachrichten.

Die Birke von St. Stephan*. „Durch die liebenswürdige Vermittlung eines Herrn von der Stadtbibliothek ist es mir gelungen, sogar eine gedruckte Beschreibung der Schicksale dieses merkwürdigen Baumes, eine komplette „Lebensbiographiegeschichte“, wie man in Wien sagt, aufzutreiben. Sie ist von einer Frau oder einem Fräulein (das habe ich — diskret wie immer — näher zu ergründen unterlassen) Elisabeth Riefe (mit i—e!) „Die Stephansbirke“ verfaßt und erschienen in der Zeitschrift „Aus deutschen Gauen“, 3, Wien 1923, pag. 47 und 48.

Der Baum wurde im Jahre 1806 von zwei Spenglerlehrlingen entdeckt und war damals ein 2 Fuß hohes Bäumchen.

Nun wuchs sie heran

Infolge der Zerstörungen, welche die Wurzeln anrichteten, erhielt sie vom Dombaumeister Fr. Schmidt das „consilium abeundi“ und wurde am 28. März 1877 herabgenommen und in den Rathauspark verpflanzt, und zwar setzte man sie, offenbar auf Grund sorgfältiger pflanzen-ökologischer Erwägungen in eine 2 m tiefe, mit Humus gefüllte Grube. An diesem Humus hat sie sich „überfressen“ Sie trieb neue Blätter und die Tageszeitungen brachten günstige Bulletins.

Aber die Freude währte nicht lange:

Mit freundlicher Erlaubnis der Beteiligten bringen wir auszugsweise einen Abschnitt aus einem Briefe des Herrn Prof. Dr. G. Kieslinger an Prof. Dr. A. Ginzberger über die Birke von St. Stephan. Der Baum stand, wie auf einem von L. Munsch gemalten Bilde ersichtlich ist, an dem unausgebauten Nordturm („Widerturm“). Eine Photographie dieses Bildes befindet sich in der Bildersammlung des Wiener botanischen Universitätsinstitutes. Laut Mitteilung von Univ.-Prof. Dr. A. Ginzberger hatte die Birke einen größten Stammumfang von 68 cm und eine Höhe von 4 m.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur und Land \(vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz\)](#)

Jahr/Year: 1939

Band/Volume: [1939_4](#)

Autor(en)/Author(s): Machura Lothar

Artikel/Article: [Naturschutz und Schule: Anregungen für den Unterricht im Monate April 57-59](#)